

die daraus entstanden waren, und die Prinzessin war so unglücklich, in eine derselben zu treten und darin einen Schuh stecken zu lassen, so daß sie ohne diesen in den Gasthof gehen mußte. Als sie dort angekommen waren, sah sie ein, daß Eile höchst nothwendig sey, und hatte daher nicht Zeit, die Schuhe zu wechseln. Ohne also auf Rasse und Roth zu achten, stieg sie in den auf sie wartenden Wagen, und Madame Misset und Herr von Saldon begleiteten sie. Organ ritt dicht neben dem Wagen her. Herr Misset war in Insprugk noch zwei Stunden geblieben, um zu beobachten, ob irgend ein Umstand einen Verdacht der Flucht der Prinzessin erweckt habe. Die Ruhe der Wache vor deren Zimmer überzeugte ihn, daß man noch nicht das geringste davon ahne, und er folgte also unbedenklich der Prinzessin, doch mit der Vorsicht, sich immer zwei Stationen hinter ihr zu halten, damit er die Maßregeln ergreifen könne, welche die Umstände nur immer nöthig machen möchten, um Unannehmlichkeiten von ihr abzuhalten. Auch zeigte sich bald das Zweckmäßige dieser Vorsicht, denn als am andern Morgen sehr früh die Flucht der Prinzessin entdeckt wurde, sendete der Commandant von Insprugk ihr auf allen Wegen Kuriere nach, und jeder nahm Befehle an die Ortsobrigkeiten auf seiner Tour mit, die Flüchtige mit Güte oder Gewalt, wo sie betrosfen werde, festzuhalten.

Einer dieser Kuriere traf Misset unterwegs. Dieser reiste eine Zeitlang mit ihm, fest entschlossen, dessen weitere Verfolgung durch einen Pistolenschuß zu enden, wenn er ihm nicht ein Opiat beibringen könne, mit welchem er sich vorsichtigerweise versehen hatte, und das so künstlich zubereitet war, daß es, ohne lebensgefährlich zu werden, die Personen, die es genossen, augenblicklich alles Bewußtseyns beraubte und sie in einen tiefen Schlaf versenkte. Glücklicherweise konnte Misset dieses Opiat dem Kurier, der ahnungslos aus dessen ihm dargebotener Reiseflasche trank, beibringen. Der Kurier fiel nach wenig Minuten in einen tiefen Schlaf, welchen Misset sogleich benutzte und sich in den Besitz von dessen Depeschen setzte. Nun eilte er vorwärts, holte die Prinzessin ein, und nach drei Tagen und drei Nächten gelangten sie glücklich in die Staaten Sr. Heiligkeit des Papstes. Als sie in Bologna ankamen, empfing sie der Lord Dunbar, welcher von dem Prätendenten, der damals in Spanien war,

zu seinem Stellvertreter bei der Vermählungs-Ceremonie ernannt worden, und nach einigen Tagen setzten sie ihre Reise nach Rom fort. Als die Nachricht ihrer Annäherung sich dort verbreitete, kamen ihr Lady Marr und alle damals in Rom anwesende Engländer, die es mit dem Prätendenten hielten, in dessen Wagen entgegen. Sämmtliche Cardinäle, römische Fürsten und der hohe Adel bezeugten ihr dieselbe Aufmerksamkeit. In dieser Begleitung hielt die Prinzessin ihren öffentlichen Einzug in die Stadt, wo sie von allen Klassen des Volks mit der größten Ehrerbietung empfangen, und bald darauf mit ihrem Gemahle vereint ward.

(Aus dem Englischen.)

### Arabische Pferde.

Nach Briefen aus Aleppo wird der englische Consul bei seiner Rückkehr von dort zehn arabische Hengste und vier Mutterpferde von derselben Rasse und der ausgesuchtesten Schönheit mitbringen. Ein Cheik der Anezis, der den Consul sehr ergeben war, ließ sich von allen arabischen Stämmen die schönsten Pferde nach einem Dorfe an der Gränze der Wüste bringen, und wählte da die vorzüglichsten aus. Selbst in Aleppo gesteht man ein, vorher noch nie Pferde von solcher Schönheit gesehen zu haben, und man will sich daraus für die Verbesserung der schon ausgezeichneten englischen Pferdezucht die besten Hoffnungen machen.

H.

### Charade.

Die ersten zwei Sylben, ein lustiges Chor,  
Gleich düsteren Schattengebilden,  
Sehn erst mit den Sternen zugleich hervor,  
Und walten in nächt'gen Gefilden.

Die letzten zwei Sylben verkünden Dir treu,  
Die Wahrheit in Farben und Bildern,  
Und können gar vieles und mancherlei  
Im spärlichen Raume Dir schildern.

Das Ganze erscheint Dir, als rühmlicher Held  
Unsterblich, durch Worte und Thaten,  
D'rum wird auch die ganze belebte Welt  
Den Mann, den ich meine, errathen!

Agnes Franz